

Hall. patriot. Wochenblatt

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

5. Stück. 1. Beilage.

Dienstag, den 2. Februar 1836.

I.

Erinnerungen eines Königsbergers aus den
Jahren 1806—1813.

(Fortsetzung.)

Die meisten Einwohner hielten Thüren und Fenster wohlverschlossen, weil Excesse zu befürchten waren. Die Soldaten also, welche Einlaß begehrten, stießen mit den Kolben auf den Boden und schrien laut, was einen wilden Tumult erregte. In dieser Verwirrung hatten wir unser Haus erreicht. Mein Vater schloß die Thüre des ersten Stockwerkes, das er bewohnte, hinter sich zu und verbot uns die Fenster zu öffnen. Wir standen da und lauschten, und sahen mit Bangigkeit die sich immer mehrenden Soldaten, die Quartiere in unserer Straße suchten, und hörten ihr wildes Geschrei und Gestampfe. Der alte Schauspieler, der unter uns wohnte, ein läppischer, charakterloser Mensch, trat mit einer Weinflasche in der Hand vor die Thüre und rief den vorbeistreichenden Franzosen mit freundlicher Miene im geradbrechtem Französisch zu: „Messieurs, venez ici; boire du vin, bon manger; tout à votre service!“ Weshalb er das that, war uns unerklärlich. Der Vater meinte, weil er eben ein Narr sei. Die Franzosen guckten ihn an und gingen vorüber; endlich folgten einige verdächtige Kerle seiner Einladung. Es waren ihrer fünf von den Zerlumpte-

sten,

sten, die er auf solche Weise ins Haus zog. Es hatte jedoch nicht lange gewährt, da trat der zur Unzeit gastfreie Narr wieder auf die Straße und rief ängstlich einem Officier zu, der gerade des Weges kam: „Mein Herr, ich werde hier geplündert; man erbricht meine Kasten und Schränke.“ Der Officier ging sogleich hinein und bald darauf sahen wir die fünf Gäste hastig davon eilen. Der Officier blieb als Sauvegarde noch einige Zeit im Hause. Endlich erschien ein Mann mit goldenen Epauletten und gesticktem Krage, von einer einnehmenden Gesichtsbildung, der sich als den uns vom Schicksal bestimmten Hausgenossen kund gab. Er wurde mit Höflichkeit aufgenommen; er war Chef d'Escadron und ein Mann von Artigkeit und Weltkenntniß. Die ganze Nachbarschaft hatte nun ihre Einquartierung, und man beschwerte sich gar nicht darüber. In unserer Nähe lag eine Reihe kleiner Häuser, von unbemittelten Leuten bewohnt, wo Marins de la Garde hingelegt wurden. Es waren sehr gutmüthige Leute, die reichliche Bors auf Fleisch und Gemäse empfingen, womit sie ihre Wirthe selbst regalirten. Abends saßen sie auf der Schwelle, spielten mit den Kindern und sangen ihnen artige französische Lieder vor. Ich sah diese romantischen Gestalten mit besonderer Vorliebe. Unser Escadronchef hatte mich in ganz besondere Affection genommen. Er hieß Forestikier und war Besitzer einer bedeutenden Seidenfabrik in Montpellier. Mein Vater, wie er die Artigkeit des Franzosen in der Nähe sah, ließ es geschehen, daß ich zu unserm höflichen Gaste, der mich zu jeder Tageszeit haben wollte, gehen durfte. Ein junger, leicht verwundeter Franzose, sehr bleich und schön, besuchte ihn oft. Es fanden sich bald allerlei liebenswürdige Beziehungen zu unsern Mädchen, die nicht ohne Aufmerksamkeit für unsere Gäste blieben. Gewöhnlich standen die schönsten Blumen auf dem Tische des Escadronchefs und oft, wenn er zu Hause war, wurden unsere Damen gemeldet. Sie lasen ihm vor und bestrebten sich

sich auf alle mögliche Weise ihm gefällig zu sein. Die Bildung der Franzosen, ihr anständig gefelliger Ton, den sie selbst durch jahrelange Feldzüge sich zu erhalten gewußt hatten, nahm mich für sie ein. Der Unterschied zwischen ihnen und unsern ahnenstolzen steifen Junkern, ohne Talent und ohne Wissenschaft, ohne Gemüth und ohne Erfahrung, sprang grell in die Augen. Bei den freundschaftlichen Mahlen, denen ich beizuwohnte, herrschte dieselbe liebenswürdige Ungezwungenheit; keine Rohheit, keine Unsitte wurde bemerkt, obgleich Freude und Wein im reichsten Uebermaße flossen. Im Theater gefiel es mir besonders an der Seite meiner Freunde. Marianne hatte vor nicht gar langer Zeit ihre ersten theatralischen Versuche gemacht und bewegte sich in kleinen Gesangpartieen mit großem Glück.

Wie in diesen Berichten, so war ich damals im Leben von der sanften, blonden Emilie abgekommen. Meine gute, freundliche Pfliegerin war mir in diesem Jahre bedeutend über den Kopf gewachsen. Ein Mädchen von siebzehn Jahren und ein junger Mensch von sechszehn, welch ein Unterschied! Hätten mich die Franzosen nicht emancipirt, ich wäre nichts weiter als ein Schulknabe gewesen, der in jeder Gesellschaft unbeachtet dasteht und darauf wartet, daß er ein Stück Kuchen bekommt, um dafür die Hand zu küssen. Und Emilie war schon die Seele jeder Gesellschaft, die Sonne, um die sich Alles drehte! — Mich interessirte Marianne vielmehr, besonders seitdem sie Schauspielerin geworden war. Ich übte mein kritisches Talent an ihr. Einst war ich zu weit gegangen, ich hatte nicht nur ihr Spiel, ich hatte ihre Toilette, ihr Aussehen getadelt, ich hatte sie eine Katze genannt und bat sie, sich vor den Mäusen zu hüten, die vernehmlich pfeifen und der kleinen Katze spotten würden. Dies war Mariannen zu stark. Sie schwur unter keiner Bedingung zu spielen. Ich ergötzte mich an ihrem Zorn und fand sie entzük-

kend

Fend schön mit den Thränen im Auge und dem schmelzenden Mündchen. Und doch spielte sie an diesem Abend, aber noch schlechter als gewöhnlich; sie hatte sich krank melden lassen und dadurch jede Kritik entzweifnet. — Neben der sinnlichen Emilie und der pikanten Marianne stand einsam, tief fühlend und still Ida mit den bleichen, krankhaften Wangen, den großen Augen, dem tief dunkeln Haare und dem hohen mädchenhaften Wuchse. Die Franzosen nannte sie „la petite Romaine“ und fanden sie sehr interessant, obgleich sie ihnen eine wahrhaft unnahbare Schönheit war. Sie war ihnen fremd geliebt und mußte es auch bleiben, da sie ihr Wesen nicht zu begreifen vermochten. Eine solche verschlossene Jungfräulichkeit, ein so tiefes und dabei zartes Herz, von Einem Gefühle nur erfüllt und langsam zerstört, wird nicht in den Salons von Paris gefunden, noch weniger auf den stürmischen Bahnen des Sieges und militärischer Ehren. Sie war krank, das wußten wir alle, wenn gleich nicht in welchem Maße; sie war leicht zu reizen und deshalb vermied ich sie. Ich mache mir es jetzt zum Vorwurf, daß ich ihr geheimnißvolles Wesen nicht zu ergründen strebte; denn mir dem Bruder wäre es möglich gewesen, da sie mich wahrhaft liebte. Der Wechsel ihrer innern Bewegung war oft so überraschend, daß er ihr den Vorwurf der Launenhaftigkeit zuzog. Oft setzte sie sich an's Klavier und sang: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide!“ Sie hatte einige Lieder von Göthe herrlich componirt. Dieses zur Schau Tragen ihres Gefühls erschien jedoch nicht, um damit zu prunken, wie es bei so vielen sentimentalen Närrinnen der Fall ist, wo es abstoßend wirkt. Zu ihr fühlte man sich in solchen Augenblicken nur um so mehr hingezogen. —

Dreihundert Mann von der Grenadiergarde mit den ungeheuern Bärenmützen und den vergoldeten Adlern darauf standen auf der Schloßwache, als Napoleon in



in Königsberg einzog. Das militairische Schauspiel, das uns die Fremden gaben, war nun imposanter geworden und steigerte sich bis zu einem überraschenden Glanze. Die Feinde, anfänglich so schmutzig und zerlumpt, waren nun in geschmackvollen Uniformen, die freilich auf Requisition vom Lande herbeigeschafft worden waren. In dem großen Marstalle, dem Schlosse gegenüber, lagen die Mamelucken in ihrer fremdartigen, alle Blicke auf sich ziehenden Tracht. Die Gensd'armes de l'Imperatrice zogen die Aufmerksamkeit nicht minder an. Es waren junge Leute, Söhne der reichsten Bürger, in zierlich=knapper Uniform, grünen Röcken und rothen silbergestickten Westen, einen kleinen Czakko auf dem Kopf mit dem silbernen Adler und dem Namenszuge der Kaiserin daran. An den Hauptthoren des Schlosses hielten die Chasseurs zu Pferde, Napoleons Lieblingstruppe, deren Kleid er selbst trug, und neben ihnen die gefürchteten Gensd'armes d'Elite in prächtiger Equipage und imposanter Haltung, mit dem gezogenen Säbel in der Hand. Niemand durfte, so lange Napoleon das Schloß bewohnte, den innern Hof betreten, und Tausende von Zuschauern standen den ganzen Morgen auf dem Platze, um den Kaiser am Fenster zu entdecken.

Forestier hatte mir das Versprechen gegeben, ihn mir ganz in der Nähe zu zeigen, und ich drängte mich daher nicht unter die Menge, als sich am Nachmittage das Gerücht verbreitete, daß der Kaiser ausreiten werde, sondern ich suchte meinen Freund auf. In seiner Hand durfte ich an den furchtbaren Wachen vorüber und den innern Hofraum des Schlosses betreten. Grenadiere der Garde bildeten hier Spaliere, und außer einigen Officieren, welche Damen hierher geführt hatten, war kein Zuschauer gegenwärtig.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

G e d a n k e n.

Sieh, es tobet der Sturm, und peitscht des Schiffes
Gebäude;

Aber mit ruhigem Blick schauet der Steuermann drein.
Ihm vertrauet das Volk, und Aller fragende Augen
Senken die Ruhe ins Herz, kehren von ihm sie zurück. —
So — wenn Schmerz Dir die Brust, wenn Trübsinn
die Seele Dir enget:

Aufwärts richte den Blick, droben lenkt einer Dein
Loos;

Ihm vertraue getrost, noch hat Er nimmer gefehlet:
Vater! nennst Du ihn ja — liebend d'rum führt er sein
Kind!

N.

Auflösung der Charade S. 118:

Jungfrau.

Chronik der Stadt Halle.

Hallischer Getreidepreis.

Nach dem Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Den 30. Januar 1836.

Weizen	1 Ehlr.	7 Egr.	6 Pf.	bis	1 Ehlr.	8 Egr.	9 Pf.
Roggen	— s	26 s	3 s	—	— s	28 s	9 s
Gerste	— s	23 s	9 s	—	— s	25 s	— s
Hafer	— s	17 s	6 s	—	— s	18 s	9 s

Herausgegeben im Namen der Armendirection
von Dr. Förstmann.

Bekannt:

Bekanntmachungen.

Von den Erben des verstorbenen Rittergutsbesizers Herrn Rittmeister Koch auf Vennstedt mit Anfertigung des Inventariums über dessen Nachlaß beauftragt, fordere ich hiermit alle diejenigen, welche noch Forderungen an denselben haben, auf, diese innerhalb sechs Wochen bei mir anzumelden, resp. ihre Rechnungen einzureichen.
Halle, den 28. Januar 1836.

Der Justizcommissar Wilke.

Neue Erfindung.

Palmwachslichter, welche so hell und sparsam als die besten Wachslichter brennen, nicht gepußt zu werden brauchen, sind in der Gerlach'schen Handlung, 6 und 8 Stück außs Pfund, das Pfund zu 11 Sgr., 3 Pfund für 1 Thaler zu haben.

Räucherpulver, das Glas zu 6 Pf., $1\frac{1}{4}$, $2\frac{1}{2}$, $3\frac{3}{4}$, 5 und $7\frac{1}{2}$ Sgr., Räucherbalsam, Räucherpulver, Ofenlaß, rothe und schwarze Räucherkerzen, so wie alle andern Parfümerien und Seifen, sind in der Gerlach'schen Handlung zu haben.

In der Brüderstraße Nr. 220 sind noch Wohnungen an stille Familien zu vermietthen.

In Nr. 1631 Leipziger Vorstadt steht ein kleiner Laden nebst Ladenstube, Kammer und übrigen Zubehör Oftern d. J. zu vermietthen. Das Nähere ist im Hause selbst zu erfahren.

Auf der Strohhoßspitze Nr. 2126 ist ein geräumiges Logis an eine stille Familie zu vermietthen.

Eine Wohnung freundlich und bequem von 2 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche, Keller und Bodenraum ist zu Oftern d. J. in der 2ten Etage an eine stille ordentliche Familie zu vermietthen, Glaucha Nr. 2014 an der Kirche.

M. L. Le Clerc.

In Nr. 626 auf dem alten Markte ist eine Stube nebst Kammer mit oder ohne Meubles an einzelne Personen zu vermietthen.

Bucerius.



Es ist am Sonntage früh auf dem Wege von der Maille durch das Leipziger Thor bis in die Leipziger Straße eine B-Clarinetten verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen eine gute Belohnung in der kleinen Ulrichsstraße Nr. 1024 abzugeben.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß meine schon bekannte Bettfederreinigungs-Maschine von jetzt an wieder im Gange ist und täglich Federn gereinigt werden, wer selbige zu reinigen hat, beliebe sich einen oder zwei Tage vorher zu melden Leipziger Straße im ehemaligen Adreßhause Nr. 281. Frau Wittmann.

Der Opticus Meyer, große Steinstraße im Zahn'schen Hause, empfiehlt sich mit allen Arten guter Brillen.

Mehrere tüchtige brauchbare Köchinnen und Hausmädchen erhalten zu Ostern Unterkommen durch das Verforgungs-Büreau von J. G. Fiedler, Stadt-Fleischergasse Nr. 151.

Eine Köchin, welche Beweise ihrer Brauchbarkeit, Treue und Ehrlichkeit beibringen kann und sich keiner Arbeit scheuet, findet zu Ostern einen Dienst beim Kaufmann Bunge.

Meine Personenwagen fahren jetzt jeden Mittwoch und Sonnabend nach Magdeburg und logiren im Gasthof zum goldnen Ring. Kermbach.

Jeden Sonntag, Montag, Donnerstag und Freitag fährt mein Personenwagen aus dem Gasthofe zum schwarzen Bär nach Berlin. Schulze.

Gelegenheit nach Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Weimar und Erfurt wöchentlich zwei Mal hin und zurück. Klausstraße Nr. 889. Lfert.

Mittwoch den 3. Februar c. ist Tanzvergnügen in Passendorf bei Schholz.